**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 43 (1927)

**Heft:** 48

**Artikel:** Unsere Kunstgewerbe

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-582092

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Connenbadterraffen für die Patienten wieder mit dem

Lift erreichbar find.

Faffungsvermögen: 50 Einzelzimmer, 25 Zweierzimmer und 5 Schlaffale für je 6 Kranke. Das neue St. Rlara : Spital verfügt somit über 130 Betten. Lichte Höhe in den Krankenzimmern 3,00 m, in den Schlaffalen 3 40 m. Pro Bett ift mit einem Luftraum von 60-70 Kubikmetern gerechnet worden, mährend man fich sonft normalerweise mit einer Forderung von 30 Rubikmetern begnügt. (In Wohnhäusern burchichnittlich nur 15-30 Rubitmeter). Weitere 20 Betten fteben in der Sirgbrunnenvilla, dem alten, jest renovierten Barfgebaude, in Referve. Es ift beabsichtigt, dieses Nebengebaude später als Rekonvaleszenzstation auszubauen. Obschon das Faffungsvermögen, verglichen mit dem Kubikinhalt des Baues nicht allzugroß ift, — man legte mehr Wert auf eine neuzeilliche, wohlausgebildete Installation, auch für relativ seltenere Krankheitsfälle, wird diefes neue Spital, das übrigens nicht rur ben Ratholiten, sondern allen Kranken ohne Unterschied der Konfession offen fieht, auf eine lange Zeit hinaus an keinem Blagmangel zu leiben haben.

Krankenpflege und Berwaltungsdienst des St. Clara: Spitals liegt gut aufgehoben in den Händen der "barm-herzigen Schwestern vom heiligen Kreuz in Ingenbohl", welche bekannte Kongregation welt über die Grenzen unseres Landes hinaus den Dienst in einer großen Zahl

von Spitalern beforgt.

## Unsere Kunstgewerbe.

(Aus dem "Schweizer. Gewerbe-Ralend. " 1928. Berlag Bichler & Co., Bern. Preis in Leinwand Fr. 350, in Leter Fr. 450.)

Borerst ist die Frage zu beantworten: Was verssteht man unter Kunstgewerbe? Man versteht darunter, zum Unterschied der allgemeinen Gewerbe, die Berbindung der Kunst mit der gewerblichen Produktion in Handwerk und Industrie zur Erzeugung künstlerisch gebildeter Gegenstände, also gleichsam eine höhere

Stufe der Handwerke und Gewerbe.

Ein firehsamer Handwerker, der in der Herstellung bloßer Gebrauchsgegenstände ohne Schmuck und Zier keine rechte Bestedigung sindet und mit einem guten Formen- und Farbensinn begabt ist, wird von einer gestunden Arbeitsstreude getrieben, etwas Schöneres und Bollommeneres zu leisten. Um aber st Igerechte Gegenstände herstellen zu können, bedarf er nicht nur der natürlichen Begabung, sondern auch einer künstlerischen Ausbildung. Diese wird ihm geboten in den speziellen Kunstgewerbe- und Fachschulen, und zwar durch Unterricht im Zeichnen, Modellteren, Formenlehre, Kunstgesschichte. Diese Ausbildung setzt aber eine gründliche Borbildung durch eine Berufslehre im betreffenden Handwert voraus.

Das Kunftgewerbe — oder wie man es oft ebenso richtig zu nennen beliebt: die angewandte Kunft — ift ein vielseitiger Begriff und nicht, wie oft irrtümslich geglaubt wird, ein einheitlicher Beruf. Es ift auch nicht so leicht, genau zu sagen, welche Berufszweige man als kunftgewerbliche bezeichnen kann. Ein tüchtiger Schneider, Zuckerbäcker und andere Handwerker olauben Anspruch darauf machen zu können, daß man ihr Können als Kunft anerkenne. Die Grenze ist schwer zu ziehen. Wir wollen aber doch versuchen, in kurzen Zügen diezienigen Gewerbe zu nennen, die heute als kunftgewerbiliche gelten.

Zwar hat der berühmte Reformator auf kunftgewerb: lichem Gebiet, der in den Fünfziger: und Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts am eidgenöfsischen Polytech: nikum in Zürich wirkte und damals mustergültige Bauwerke schuf, Gottfried Semper, in seinem Werke über den Stil nur jene Kunstgewerbe gelten lassen, welche hauptsächlich die ursprünglichen Rohstoffe: Faden, Ton, Holz und Stein verwenden, also Textilindustrie, Keramik, Zimmeret und Maureret. Er hat offenbar die metallbearbeitenden und die graphischen Gewerbe außer Beitracht gelassen, well sie damals in kunstgewerblicher Beziehung auf dem Tiefstand sich befanden und keine Rolle spielten.

Als kunftgewerbliche Berufe gelten heute im allge: meinen bei uns: die Holzbildhauer und Schnigler, welche Möbelornamente, Beiligenfiguren, Menschen: und Tier: figuren und Reiseandenken herftellen; ferner die Steinbildhauer als Berfertiger von Grabdenkmälern, Statuen, Faffaden Drnamenten; die Stuttateure, welche im Außenund Innenbau die Bande und Decken mit plaftischen Formen aus Gips ober Runftftein ichmuden; bie Runft. schreiner, Glasmaler, Deforations: und Theatermaler: die Runftschloffer. Sodann die Keramifer als Berfteller von Töpfergeschirr und Lugusgegenständen in Ton und Porzellan, mobei Dreher und Maler zu unterscheiden find; bie Lederpungtechniker für plaftische Behandlung bes Leders bei Bucheinbanden oder Taschnerwaren. Ferner die mancherlet Zweige der graphischen Gewerbe: Typographie, Buchdrud, Steindrud Solsichneidefunft, Chromo. lithographie, Photographie, Reklamezeichnungen. Endlich bie schmudenden Ebelmetall verarbeitenden Gewerbe, wie die Goldschmiedekunft und Bijouterte, die Ziselter- und Graviertunft.

All diese Kunftgewerbe benötigen zu ihrer richtigen Aussibung, wie gesagt, nicht nur einer gründlichen handwertlichen Lehre, sondern als Ergänzung auch einer kunft-

lerischen Ausbildung.

Das Kinsthandwert früherer Zeiten bedurste zwar keiner Kunftschusen. Es wurde durch tüchtige Meister, die noch Maße und Zeit zu einer kunftgerechten Ausssührung ihrer Arbeit fanden, in der Werkstatt selbst angelernt. Jeder Handwerker war damals mehr oder weniger ein Kunsthandwerker und die größten Künstler aingen aus dem Handwerk hervor. Die Zünste haben die Hebung und Erhaltung des Kunsthandwerks gefördert.

Das frühere Kunsthandwerk war von dem in einer bestimmten Epoche herrschenden Stil beeinflußt. Die Baukunst, der Junenausbau, die Möbel, Schmiedearbeiten, Schmuckachen, Stickerelen, die Bekleidung, die Buchselnbände, Gläser und Töpfereien, kurz alle für das Leben nötigen Gebrauchsgeaenstände wurden nach einem einsheitlichen Stil hergestellt, der die Lebenshaltung und Geschmacksrichtung seiner Zeit ausdrückte. Aber im 19. Jahrshundert konnte kein eigener Stil mehr geschaffen werden. Man suchte die alten historischen Stile (Renaissance, Barock, Rokoko usw.) nachzuahmen und neu zu beleben; aber ob diesen Modeversuchen geriet das Kunstgewerbe

auf Jrrwege und erreichte seinen Tiefftand.

Heute sind die Borzüge der "alten guten Zeit" des Kunithandwerks verschwunden. Unsere Handwerksmeister müssen mit der Uhr in der Hand schaffen, um ihr Leben zu verdienen, und können auf eine einzelne Arbeit nicht mehr viel Zeit verwenden; denn die kunstgewerbliche Arbeit lohnt sich weniger als das Massenprodukt. An Stelle des Kunsthandwerkes trat in der zweiten Hilte des 19. Jahrhunderks die Kunstindustrie. Ihre Arbeitsweise wurde von der Technik und Maschine, von der Imitation beherrscht. Die teuren echten Rohstosse wurden durch billigere ersetzt, z. B. die Masseungen durch Anstrich, Holz und Blech wurde "marmoriert", gepreßtes oder geschnittenes Leder durch Bappe, das Schmiedetsen durch Guß, der Kristallschliff durch Glasguß usw. vorgetäusscht. Diese Objekte waren meistens mit Schmuck

und Zierat aller Art reichlich überladen und deshalb oft taum gebrauchsfähig. In kunftloser, vergröberter Ausführung gelangten die imitterten Luxusgegenstände als Marktware in die breiten Volksschichten und verdarben ihren Geschmackssinn. "Schlecht und billig", so nannte ein Runftschriftfteller mit Recht die Erzeugniffe jener Bett.

Der volkstumliche Geschmack für Runft und Runftgewerbe ift heute von diesen Frritmern noch nicht gang geheilt. Doch sind wir auf dem Wege zur Befferung, tappen aber immer noch unficher auf der Guche nach neuen Stilarten, die freilich nichts anderes als Mode-

ftromungen find, berum.

In unsern Kunstgewerbe- und Fachschulen herrscht ein ehrliches Streben nach stilgerechter und zweckmäßiger Formgebung. Der Schweizerische Wertbund und fein ebenburtiger weiftschweizerischer Berband "L'œuvre" suchen durch Zusammenarbeit von Künftler und Handwerker ben Anforderungen der Neuzelt sich anzupassen und durch Ausftellungen den Runftfinn im Bolle neu zu beleben und zu verbeffern. Freilich läuft dabei die moderne Runft, und namenilich die Bautunft Gefahr, von einem Extrem der Aberladung in das andere der Rüchternheit und Schmudlofigkeit zu geraten. Man will die Baufunft ftatt bem Architeften bem Technifer, bem Ingenieur überlaffen, wie dies an neuzeitlichen Bauten mit ihren Riftenformen und nüchternen Faffaden betrachtet werden tann. Unsere modernen Baukunstler wollen keinen wesent: lichen Unterschied zwischen Architektur und Runstgewerbe "Form ohne Ornament" heißt nun mehr anerkennen. die Losung ber modernen Architektur. Gie behauptet, die Kriegs- und Nachfriegszeit habe mit ihrer wirtschaftlichen Not uns zu absoluter Einfachheit in der Berwendung von Material und in der Ausführung gezwungen; die Zweckform allein könne in Betracht kommen, jeder Bierat sei überflöffig. Diese Forderung würde, falls fie nicht eine bloße Modeftrömung bleibt, fondern Biftand haben follte, unfere Runftgewerbe auf den Aussterbestand

### Jahresbericht über den schweizer. Außenhandel 1927.

(Mit spezieller Berücfichtigung der Banftoffindustrien.)

(Originalbericht.)

Nachdem die Jahre 1925 und 1926 auf politischem Gebiet zur Konfolidierung ber neuen Weltordnung machtig beigetragen hatten, konnte 1927 nicht zurückbleiben, um diese Fortschritte auch auf wirtschaftlich finan. ziellem Gebiet zu konfolidieren. Wie immer, hatten die internationalen Effektenbörsen die kommenden Dinge mit feinem Inftinkt vorausgesehen und mit einer mach tigen Hausse eskomptiert, die da und dort über das Ziel hinausschießen mochte, aber in ihren Grundlagen burch: aus gesund blieb. Daß der internationale Außenhandel sich weiterhin mächtig belebt hat, darüber zu berichten, ift Aufgabe diefer Zeilen. Daß fich die finanziellen Berhaliniffe Europas weiterhin verbeffert haben, dafür zeugen die noch vor Jahresschluß erfolgte italienische Valutastabilisierung und die vollständige Konsolidierung des frangofischen Frankens. Welch eine Wendung innert Jahresfrift! Am 20. Januar 1927 betrug der Diskontosat der Bank von Frankreich 6½%, und heute bringt uns der Draht die Kunde von der Herabsetzung dieses Sates auf 31/2 %, also eine Ermäßigung um volle 3 % innert 12 Monaten. Biel mehr als manche Lefer vielleicht glauben möchten, haben diese Verhältniffe Einfluß auf den Außenhandel. Nur auf dem Boden eines gefunden und ftabilen Geldwesens tann ber internationale Güteraustausch bewerkftelligt werden und sich entwickeln. Sind die Währungen gerrüttet, fo laffen fich höchstens vorübergebende Scheinkonjunkturen erzielen, denen früher oder später ein Zusammenbruch folgen muß.

In welcher Weise hat nun der schweizerische Export aus der erfreulichen Lage Nuten gezogen? Das seben wir am beften durch Vergleichung der Aussuhrmengen und Werte der beiden vergangenen Jahre. Anno 1926 erreichte das Exportquantum noch 835,737 t, während es im Berichtsjahr auf 1.035,785 t anwachsen konnte. Die Ausfuhrmerte ihrerseits blieben hinter dieser Entwicklung nicht zurück, verzeichnen sie doch eine Vermehrung von 1,836,496,000 auf 2,023,250,000 Franken oder eine Summe von rund 187 Millionen Fr. In biesen Rahlen ift der schweizerische Export von gemünztem Edelmetall nicht inbegriffen, der mit einem Gewichte von 1605 Doppelzeninern und einem Werte von 56,784,000 Franken vorzugsweise Silber betraf, während er anno 1926 mit nur 194 q und 55,202,000 Fr. jum größten

Teil Gold vollzogen wurde.

Aber auch die Einfuhr hat zugenommen, obschon hier die Aufwärtsbewegung nicht fo lebhaft vor fich ging. Man konnte meinen, daß eine fteigende Ginfuhr uns mit Sorge erfüllen muffe. Nichts ift irriger. Wohl find uns ausländische Fabritate im allgemeinen unerwünscht, wenig: ftens in Fällen, wo wir über eine genügend leiftungs: fähige inländische Industrie verfügen. Aber für unser Leben und wirtschaftliches Arbeiten ist der Import genugender Lebensmittel und Induftrierohftoffe unerläglich. Darum erfüllt es uns keineswegs mit Gorge, ben schwetzerischen Einfuhrwert von 2,414,509,000 Franken auf 2,563,794,000 Franken erhöht zu sehen, tropbem eine Summe von 149 Mill. Fr. tein Pappenftiel ift. Und auch das erhöhte Quantum von 7,323,987 t, gegen nur 6 929,748 t im Jahre 1926, sehen wir ohne Kummernis. Aus finanztechnischen, hier nicht naber zu erörtenden Gründen tritt zu diefer Ginfuhr eine nur fehr geringe Menge gemünzten Ebelmetalls, das anno 1927 nicht mehr als 136 q mit 6,969,000 Fr. Wert erbracht hat, gegenüber einem noch schwächern Import im Borjahr, mit 33 q und 1,749 Mill. Fr.

# Vereinigte Drahtwerke A.-G., Biel



Präzisgezogene Materialien in Eisen und Stahl, aller Profile, für Maschinenbau, Schraubenfabrikation und Fassondreherei. Transmissionswellen. Bandeisen u. Bandstahl kaltgewalzt.